

Leitlinien für eine nachhaltige Energieholzgewinnung im Wald

*Gemeinsames Positionspapier des Deutschen Energie-Pellet-Verbands (DEPV) e.V.
und des Naturschutzbund Deutschland (NABU) e.V.*

Präambel

Die Abkehr von fossilen Energieträgern hin zur Nutzung erneuerbarer Energien ist eine zentrale Säule im Kampf gegen den Klimawandel. So ist es das erklärte Ziel der Klimaschutzpolitik, den Anteil erneuerbarer Energien am Endenergieverbrauch bis 2020 EU-weit auf insgesamt 20% bzw. auf 18% in Deutschland zu erhöhen. Im Zuge der Ausbauziele für erneuerbare Energien ist ein weiterer Anstieg der Nachfrage nach Holz zur Strom- und Wärmeerzeugung zu erwarten. Die moderne und emissionsarme Holzenergie ist dabei eine zentrale Säule für den von der Bundesregierung geplanten Anstieg der erneuerbaren Wärme auf 14% bis 2020. Pellets als naturbelassener Brennstoff, der i.d.R. als Koppelprodukt in der heimischen Sägewerkswirtschaft anfällt, sind zur Erreichung dieser Ziele ein ökonomisch wie auch ökologisch sinnvolles Produkt, das nicht nur von Energieimporten unabhängiger macht, sondern auch die lokale und regionale Wertschöpfung erhöht.

Neben der traditionellen Wärmeerzeugung im Privathaushalt, die besonders effizient durch moderne Pelletheizungen erfolgen kann, ist vor allem eine deutliche Zunahme der Nachfrage nach Holzbiomasse durch gewerbliche oder industrielle Produzenten zu verzeichnen. Zahlreiche leistungsstarke Biomasse-Heizkraftwerke wurden errichtet oder befinden sich in der Planung. Die wachsende Nachfrage wird in zunehmendem Maße aus Waldholz gedeckt werden müssen. Somit verstärkt sich der Wettbewerb zwischen stofflicher und energetischer Verwertung von Holz. Die politischen Zielsetzungen zur Bioenergieförderung in der EU und in Deutschland sind daher mit den Strategien zum Einsatz von Holz im stofflichen Bereich abzustimmen. Im Interesse einer hohen Ressourceneffizienz ist zudem eine sinnvolle Kombination aus stofflicher und energetischer Verwertung besonders erstrebenswert.

Eine weitgehende Nutzung der holzartigen Biomasse im Wald darf sich allerdings nicht negativ auf den Naturhaushalt und die Nährstoffversorgung der Böden auswirken. Deshalb ist eine gleichermaßen ökologisch vertretbare wie auch wirtschaftlich tragfähige Gewinnung von Holz zu energetischen Zwecken Voraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklung dieses Wirtschaftszweiges. Um den Anforderungen des Naturschutzes, einer effizienten Bewirtschaftung der Holzressourcen sowie dem Klimaschutz gleichermaßen gerecht zu werden, sind innovative Nutzungsstrategien für Waldbiomasse erforderlich. Dabei dürfen die Belange der Energieholzproduktion nicht die Waldstruktur vorgeben.

Vor dem Hintergrund der Diskussionen um die ökologische Nachhaltigkeit einer energetischen Holznutzung haben sich DEPV und NABU auf folgende Leitlinien für eine zukunftsfähige Waldenergieholzgewinnung verständigt:

1. Verzicht auf Vollbaumnutzung und Erhalt von ökologisch wertvollen Strukturen

Eine erhöhte Nachfrage nach Energieholz darf nicht dazu führen, dass die Wälder „leer“ geräumt werden, da damit negative Folgen für das Ökosystem wie Nährstoffmangel und Bodenversauerung oder der Verlust ihrer Funktionen als Lebens- und Rückzugsraum verbunden sind. Daher müssen im Waldökosystem in ausreichendem Umfang Baumteile wie Kronenholz oder Wurzelstöcke ungenutzt bleiben bzw. bei der Holzernte zurückgelassen werden. Auf die Nutzung von besonders alten Bäumen und wertvollen Biotopholzstrukturen wie tote oder absterbende Holzbereiche ist zu verzichten. In Schutzgebieten hat sich die Forstwirtschaft auch bei der Nutzung von Energieholzsortimenten an den definierten Zielen des jeweiligen Gebiets auszurichten.

2. Verzicht auf Kahlschläge

Kahlschläge sind Nutzungen der herrschenden Baumschicht, die zu einem Freiflächenklima führen. Der Verzicht auf Kahlschläge gilt als Schlüssel für die naturnahe Waldbewirtschaftung und für die Schaffung eines „Dauerwaldes“ mit günstigen Auswirkungen auf die Schutz- und Lebensraumfunktion.

3. Naturgemäße Baumartenzusammensetzung

Die waldbaulich geförderte Baumartenmischung und -verteilung muss sich an den standörtlichen Gegebenheiten orientieren. Standortheimische Bestockungen sind oftmals stabiler gegenüber Extremereignissen wie Trockenheit und Sturm und können durch natürliche Anpassungsprozesse veränderten Klimabedingungen gerecht werden. Nicht standortheimische Arten können in gewissem Umfang in naturnahe Bestockungen integriert werden, wenn sie verjüngungsökologisch zusammenpassen und keine standortheimischen Arten verdrängen. Darüber hinaus wird eine Umwandlung von Wäldern in Gehölzplantagen mit dem Ziel der ausschließlichen Energieholzproduktion abgelehnt. Größere Windwurfflächen und forstliche Reinkulturen sind in stabile und naturnahe Mischwälder zu überführen. Bei der Pflanzung ist auf zertifiziertes, herkunftsgeprüftes Pflanzenmaterial zu achten.

4. Naturverjüngung und waldverträgliche Wilddichten

Ein stetiger, natürlicher Verjüngungsprozess ist der aktiven Pflanzung vorzuziehen und gewährleistet einen genetisch vielfältigen, stabilen Wald. Durch die Ausnutzung der natürlichen Verjüngung werden bei entsprechender Regulation des Schalenwildes sehr hohe Pflanzungs- und Kulturkosten eingespart. Diese kostengünstige Naturverjüngung selektiert auch diejenigen Individuen heraus, die durch ihr genetisches Potential am besten an die am jeweiligen Wuchsort vorherrschenden Standortbedingungen angepasst sind.

5. Energieholzproduktion auf landwirtschaftlichen Flächen

Als zusätzliche Quelle für Energieholz wird derzeit die Erzeugung von Holz in Kurzumtriebsplantagen auf landwirtschaftlichen Nutzflächen erprobt. Diese Kulturen erbringen hohe Trockenmasseerträge und hohe Treibhausgas-Einsparungen bei geringen Kosten. Aus Klima- und Umweltsicht sind sie damit gegenüber herkömmlichen Bioenergieverfahren im Vorteil.

Auch aus Sicht des Naturschutzes bieten schnellwachsende Hölzer einige Chancen, da sie hochwertiger einzuschätzen sind als intensiv genutzte Ackerkulturen. Bei Beachtung naturschutzfachlicher Rahmenbedingungen können Kurzumtriebsplantagen zahlreiche Synergieeffekte für Klima- und Naturschutz erreichen. Daher müssen die rechtlichen Rahmenbedingungen sowie die Fördermöglichkeiten für Kurzumtriebsplantagen verbessert werden.

6. Ordnungs- und förderpolitische Rahmenbedingungen schaffen

Eine nachhaltige Produktion von Energieholz im Wald muss an ökologische Mindestkriterien gekoppelt sein. Die in dieser Vereinbarung aufgeführten Punkte können dafür eine Grundlage bilden. Bei der effektiven Umsetzung sind rechtliche Rahmenbedingungen wie die Definition einer „guten fachlichen Praxis“ für die Forstwirtschaft sinnvoll. Flankierend dazu bedarf es allerdings auch neuer und finanzstärkerer Instrumente zur Förderung ökologischer Leistungen in Wäldern. Bestehende Instrumente wie z.B. Zertifizierung, Vertragsnaturschutz, Biotopverbund, Flächenpool und Ökokonto müssen in diesem Sinne weiterentwickelt werden.

7. Rasche Novellierung der Verordnung über kleine und mittlere Feuerungsanlagen (1. BImSchV)

Eine Reduktion der Feinstaubmengen aus der Verbrennung fester Biomasse ist aus Sicht des Umweltschutzes sowie zur Förderung der gesellschaftlichen Akzeptanz der Holzenergie von großer Bedeutung. Grenzwerte wie im Entwurf der Novelle zur 1. BImSchV sind ambitioniert, aber für die Hersteller technisch durchaus machbar. Sie könnten von den heimischen Unternehmen der Feuerungstechnik zudem als wichtiger Wettbewerbsvorteil eingesetzt werden. Eine Novellierung der Verordnung auf Basis des vorliegenden Entwurfs sollte noch in der aktuellen Legislaturperiode des Deutschen Bundestags erfolgen.

Weitere Informationen:

| | |
|-----------------------|-----------------------------|
| Martin Bentele | Jörg-Andreas Krüger |
| DEPV | NABU |
| Tel. 030/6881599-51 | Tel. 030/284984-1601 |
| Mail: bentele@depv.de | Mail: joerg.krueger@nabu.de |